



Abend-

Zeitung.

30.

Dienstag, am 4. Februar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell.)

### Der Gemmi. (Beschluß.)

Jenseits hängt über dem Joch des Roth- und Weißhornes ein weit herab sich dehnender schmuckiger Gletscher, welcher der schwarze heißt. So nackt und dürftig hier die Gegend scheint, fehlt ihr doch nicht eine reiche Vegetation würziger Alpenkräuter. Ich lagerte mich bei mildem Sonnenschein auf den kurzen Alpenrasen, den Kopf an einen bemoohten Granitblock gelehnt. Vor mir lag eine Wiese, die ganz mit Saamenkronen der schönen anemonenähnlichen *Dryas octopetala* bedeckt war. Zu meinen Füßen blühte silberblättrige *Alchemilla* (*Alchemilla alpina*), mein Kopfkissen aber war mit der zwerghaften Purpur-Silene (*Silene acaulis*), einigen Sandkräutern (*Arenaria biflora, recurva*), vielen Steinbrechen (*Saxifraga aspera, bryoides, caesia*) und würzigem Berg-Thymian gepolstert. — Von hier wird der Weg immer rauher und einsamer. Ihm zur Seite befinden sich, von Distanz zu Distanz hohe Stangen, um diejenigen Wanderer auf rechten Pfad zu leiten, und vor Abgründen zu warnen, die genöthigt sind im Winter diese Straße zu passiren, wo bisweilen 18 Fuß hoher Schnee fallen soll. Endlich standen wir vor einer niedern, dürftigen, mit Schindeln gedeckten und schweren Steinen belegten Hütte. Es war das ersehnte Wirthshaus Schwarzbach. Das englische Ehepaar genoss sein Frühstück im Freien, aber

ich begab mich, schon des scharfen Gletscherwindes wegen, welcher die Höhen bestrich, mehr aber aus Neugier, die Scene in der Nähe zu beschauen, auf welcher der 24. Februar spielt, in das warme Wirthstübchen. Man tritt in dasselbe durch die zugleich als Hauëstür dienende Küche. Es ist eng und niedrig. In dem daranstoßenden Kämmerchen, wo Kunz Kuruth seinen Sohn Kurt mit dem Unheilsmesser erschlug, befinden sich die Betten der jetzigen Trude Kuruth, einer raschen Bierzigerin, und ihrer Waise Lisy. Kalender und Stundenseiger des 24. Februars sind in der Wirthsstube nicht vorhanden. Dafür hängen an den Wänden einige illuminirte Holzschnitte, das Bild der Maria zu Einsiedeln und des heiligen Jakobs Haussegens. Vor der Hütte liegt in einer Vertiefung ein kleiner Teich. Das Hüttchen selbst umschließen einsame, kahle Gebirgsklippen. Es darf nicht geläugnet werden, daß der geniale Dichter die Lokalität vortrefflich benutzt und überhaupt wohl keinen schauerlicheren Ort für sein Drama hätte wählen können.

Während die Wirthin mir und dem alten Jacky Erfrischungen holte, ordnete ich meine Pflanzen, die wenigen Tische und Bänke damit bedeckend. Kaum waren sie mit Etiketten versehen der Presse übergeben, als sich die Stube mit Reisenden aus dem Leuker Bade füllte. Mit genauer Noth blieb mir nun noch ein enges Plätzchen, wo ich ein frugales Mahl von Butterbrod und Käse verzehren und einen

Schoppen Muskateller trinken konnte. Ich zahlte für das ganze Frühstück, ausser einem halben Bagen Zoll, nicht mehr als drei Bagen, die wohlfeilste Bezahlung, die mir in der Schweiz zu Theil ward.

Alles war zu Fuß und auf Saumrossen wieder aufgebrochen, als auch ich mit meinem alten Führer, zuvor noch einige um das Wirthshaus blühende Alpenrosen pflückend, über wilde, kalkige Steinklippen weiter schritt. Wir kamen an den Daubensee, längs dessen Uferande, eine halbe Stunde lang, ein schmaler Pfad zwischen Felsenstücken hinläuft, die mit kleinen Potentillen, Seggen, Niedgräsern und Hieranien umkränzt sind. In diesem See soll sich kein lebendes Wesen aufhalten, aber eine Art von Dolen mit gelben Schnäbeln (*Corvus pyrrhocorax*) umflattert ihn krächzend. Westlich herüber leuchtet der Eiderücken des Lammerngletschers fast bis zum Ufer des Daubensees niederstarrend, in dessen todten Wasserspiegel der aus ihm hervorräuschende Gletscherbach sich stürzt. Links um einen Felsen biegend waren wir endlich auf den Gipfel des Gemmi gelangt, der die Daube heißt und 6985 Fuß über dem Meere (gegen 400 Fuß höher als die Grimsel) liegt. Ein Stückchen seitwärts und wir betraten ein rundes, begrüntes Felsenplateau, auf dessen äußersten Vorsprung wir tief hinunter auf das liebliche Badnerthal und das in ihm gelegene Leuker Bad schauten. Ein nebeliger Horizont entzog uns die Fernsicht auf den dem Gemmi gegenüber liegenden Theil der Alpenkette, die Wallis von Piemont trennt. Ich verweilte lange auf diesem runden, lieblichen Plätzchen, auf welchem Flora ihr Füllhorn vorzugsweise ausgegossen zu haben scheint. Das tiefblaue Alpen-Vergißmeinnicht (*Myosotis alpestris*) blickte frisch und lieblich aus dem üppigen Grün. Daneben lockten die violetten Sternblüthen des Alpen-Asters (*Asper alpinus*), die gedrängten Trugdolden der Zwerg-Garbe (*Achillea nana*), die saphirblauen Corallen des Schnee-Enzians (*Gentiana nivalis*), das sammetartige Löwenfuß-Filzkräut (*Gnapholium Leontopodium*), das Alpen-Hornkraut (*Corastium alpinum*), und das einblüthige Erigeron (*Erigeron uniflorum*). Mehrere Laubkräuter, Hieranien und Steinbreche (*Saxifraga aizoon*, *oppositifolia* *androsavea* und *museoides*) klebten nebst der dunkelvioletten *Linaria alpina* zwischen den Spalten der Steine. Noch prangte das grüne Thal mit den dürftigen Hütten des Leuker Bades im heitern Glanze der Mittagsonne. Aber

der Nebel rückte näher, bis er zuletzt, uns selbst umhüllend, jede Aussicht raubte. Regen und Schlossen schossen auf uns nieder. Ich knöpfte mich in meinen Ueberrock, zündete mein Pfeifchen an und wanderte, vorsichtig mit dem spitzen Alpenstocke den Pfad prüfend, welcher im Zickzack neben furchtbaren Abgründen, die senkrechten schroffen Klippen hinabsich in's Thal schlängelt, und so mäandrisch um die steile Wand läuft, daß man, auch ohne Nebel, ihn nie weiter, als zwanzig Schritte sehen kann. — Es mochte eine gute Stunde vergangen seyn, als wir die ersten Hütten des Leuker Bades erreicht hatten. Wenn man hier zurück auf die Felsenmauer blickt, so begreift man kaum, wie es möglich war, herabzukommen. Auf welche Weise nun der Dichter des 24. Februars das Schauerlich-Romantische des ganzen Weges von hier bis zum Wirthshause Schwartzbach für sein Drama benutzte, das zeigt die Rede des Kunz Kuruth an sein Weib Trude, die wir den Leser damit zu vergleichen bitten.

W. Gerhard.

### Die Versuchung.

Aus den Lebenserfahrungen meines seligen Vaters, aus deren reichem Schatze er mir in mancher traulichen Stunde Verschiedenes mittheilte, erinnere ich mich folgender warnenden Begebenheit, von deren Hergang er, vermittelt seiner früheren Verhältnisse zum B\*\*\*schen Hause genauer, als vielleicht irgend Jemand unterrichtet war.

Der Banquier v. B. war öfters in den Morgenstunden in seinem Zimmer mit dem Wiegen und Sondern seines Goldes beschäftigt, bei welcher Arbeit ihn gewöhnlich sein Barbier antraf. Ohne Umstände pflegte er dann seinen Stuhl bloß ein wenig von dem Tische, auf welchem die Goldhausen aufgeschüttet lagen, abzurücken, worauf der Barbier hinzutrat und seinen Dienst verrichtete. Eines Morgens bemerkte Hr. v. B., daß dem jungen Menschen die Hand zitterte, und sich dadurch mit dem Messer verlegt fühlend, sagte er ein wenig erschreckend: Nehmen Sie sich besser in Acht; sind Sie vielleicht zu schnell gelaufen, so ruhen Sie lieber erst ein Paar Minuten aus. — Der Barbier that dieß auch mit der Bemerkung, es habe ihn wie eine Ohnmacht angewandelt! In einigen Augenblicken erholte er sich indeß und vollendete nun sein Geschäft mit siche-

rer Hand. Das nächstemal — dieselbe Erscheinung. Noch stärker zitterte der Jüngling. — Hr. v. B. fühlte eine empfindliche Verletzung; zusammenfahrend verwies er dem jungen Menschen sehr ernstlich seine Unvorsichtigkeit, indem er sich mit dem Tuche das rieselnde Blut von der Wange wischte. Der Barbier lehnte bleich, wie ein Todter an dem Goldtische. Plötzlich warf er das Messer hin, stürzte H. v. B. zu Füßen und flehte, seine Kniee umklammernd, um Gnade — um Erbarmung. Der menschenfreundliche Mann vermuthete, irgend ein Vergehen des jugendlichen Leichtsinnes habe den Jüngling in Geldnoth gestürzt, erklärte sich auf diese Weise sein Zittern und Zagen und fragte mitleidig: Mein Freund, ist's denn viel, was Sie bedürfen? — Der Barbier aber antwortete nur mit Stöhnen, Kopfschütteln und Hinweisen auf die Goldhaufen. Hr. v. B. konnte lange nicht aus ihm Flug werden. Endlich prekte er die Worte hervor: Um die Wunden des Erlösers willen! lassen Sie mich nicht wieder in dieses Zimmer, bei diesem Tisch kommen! Der Satan funkelt mich aus diesem Golde an, — schon zweimal habe ich mit ihm gerungen und heute auf Tod und Leben — ich bin wohl ein sehr verworfener Mensch, daß der Feind solche Gewalt über mich hat — aber doch muß ich es Ihnen bekennen — machen Sie mit mir, was Sie wollen — es war mir, wenn ich das Gold erblickte, als führte eine fremde Gewalt das Messer in meiner Hand — als sollte und müßte ich's —

Bleich vor Entsetzen stand Hr. v. B. auf, trat einige Schritte von dem zurück, der eben sein Mörder hatte werden wollen. Schon hatte er die Klingelschnur in der Hand, seinen Leuten das Signal zu geben, da fiel sein Blick noch einmal auf den unglücklichen Jüngling, der sich nach dem entsetzlichen Geständniß zusehends erholte, und mit einer Art von Heiterkeit seiner Gefangennehmung entgegen harrete. Ein so sanftes, edles Gesicht — bis daher auch nicht durch einen Zug des Lasters entstellt — der einzige Sohn liebender Aeltern... dieß alles betrachtend, ließ Hr. von B. die Klingelschnur sachte wieder fallen — trat zu dem Jüngling, faßte liebevoll seine Hand und sagte: Freund, vor allen Dingen lassen Sie uns erst vor Gott niederfallen und seine Barmherzigkeit preisen. Darauf knieeten sie gemeinschaftlich nieder — doch das Gebet des Herzens, welches Hr. v. B. in diesen

Augenblicken laut betete und worin er sich selbst als Sünder und Mitschuldiger dieses bloß durch göttlichen Beistand abgewendetem Verbrechens bekannte — indem er den unglücklichen Jüngling durch das Blenden seines Goldes über seine Kräfte versucht — dieses Gebet, dieses Flehen um gänzliche Errettung des Verirrten, hat außer ihm nur Gott gehört — und Dank seiner unendlichen Treue! auch erhört. Denn als hierauf Hr. v. B. den Jüngling zwar in seinem Geschäft aus seinem Hause verabschiedet, deswegen aber nicht verstoßen hatte, ist er mit beständiger Treue und Gewissenhaftigkeit seinen Lebensgang fortgewandelt, ist auch ein musterhafter Bürger und Familienvater geworden und hat, wie er hernach im späten Alter oft geäußert, keinen Wunsch mehr gehabt, als Hrn. v. B. mit Blut und Leben seine Dankbarkeit beweisen zu können, wozu sich jedoch diesseit des Grabes keine Gelegenheit gefunden. Jenseit, vor Gott, in der Ewigkeit will ich ihm danken! hat er am Sarge des Hrn. v. B. ausgerufen und dessen Familie, die durch den edlen Vater nie ein Wort davon erfahren hatte, selbst vorsehende Begebenheit erzählt, die uns zur Warnung dienen mag, Niemanden, besonders auch Dienstboten nicht durch zu weitgehende Sorglosigkeit, oder gar durch Schaustellung großer Reichthümer zur Uebelthat zu versuchen.

Elise Nächler, geb. Ehrhardt.

#### Lebenssprüchlein aus meinem Hauskalender.

Der Menschen Urtheil ist verkehrt,  
Wie die Erfahrung lehrt.  
Wer nichts Böses thut,  
Den nennt man gut.  
Wer nicht die breite Fahrstraf' geht,  
Gilt, weil man ihn nicht versteht,  
Gar oft für schlecht.  
Heißt das klug und gerecht?

Der Egoismus ist ein vielköpfig Wesen,  
Man pflegt jetzt viel davon zu sprechen und zu lesen,  
Doch Mancher, der bei Andern ihn sieht, vergift,  
Daß er es auch — nur mit anderm Kopfe — ist.

Magst immerhin mit Zweifeln weiter schweifen,  
Die Wahrheit siegt; doch ehr' den höchsten Satz,  
Den wolle nicht bekriecheln und begreifen,  
Sonst, ach! verscherzt sich leicht des Lebens bester Schatz!

D. W.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Die ersteren Akte spannen, die letzteren spannen — ab. Elisabeth ist der beste Charakter in diesem Drama, und veranlaßt höchst interessante Situationen. — Lester ist das elendeste Geschöpf, was je auf den dramatischen Feldern wuchs; Emmy Robsard interessiert wenig; alles Uebrige vermischt sich. Stummes Staunen hingegen erregte die neue Todesart, welche der Heldin den Garaus macht. Wäre Lester an ihrer Statt von der Fallbrücke in den Abgrund gestürzt, so hätte er sich vielleicht seine verrenkten Glieder durch den Fall wieder eingerichtet; — doch der Unschuldige muß leiden! — Gespielt wurde das Stück gut. Mad. Schröder, als Elisabeth, war unübertrefflich. Mlle. Müller (Emmy) voll Würde und Anstand. Die Herren Koberwein (Michel Lambourne) und Costenoble (Anthony Foster) waren ausgezeichnet. Das Ganze ließ übrigens kalt. Der Direktion soll noch eine zweite Bearbeitung vorgelegen seyn. Wahrscheinlich wird sie nicht im Pulke bleiben und uns die gethane Wahl unterfuchen lassen. — Ein Seitenkind, das einen Franzosen zum Vater hat, soll auch schon auf den Beinen stehn. — Wie bald flache Lärmmacher in Lethe's stillem Strome zu versinken pflegen, beweist uns abermals ein gewisser D. J. Ä. Dieser Spottvogel verschrie in einem Bande: „Wien und seine Umgebungen“ betitelt, meine Vaterstadt so gewaltig, daß sich unser gigantischer Kritiker Fr. Wähler ansetzte, um den undankbaren Parasiten mit einem Schlage stumm zu machen. Eine vollgewichtige Ladung ward abgefeuert. Der Gegner ward entweder getroffen, oder — verkroch sich; sein Lärm ist verschollen, und der Sturm hat ein Ende.

Am 6. Nov. Heute bekam der Pensionfonds, welcher mit dem Theater an der Wien verbunden ist, sein Benefiz. Richard Löwenherz kehrte nach langer Zeit aus dem gelobten Lande der Vergessenheit zurück. Uebrigens ist Referent überzeugt, daß sich der historische Richard in Dürrenstein unmöglich schlechter habe befinden können, als der musikalische heute in diesem Theater. Unter der auf dem Zettel angekündigten neuen Instrumentirung scheint vor allem die rauschende Paukenbegleitung gemeint worden zu seyn, welche die Roffe, trotz Roffinischen Solo's in seiner Elster, mit ihren Hufen vortragen. Die Sänger theilten sich in zwei Theile, der eine wußte vor Gefühl nicht, was er sang, der andere vor Gesang nicht, was er fühlte. Zum letztern gehörte Hr. Haizinger, als Richard; zu dem erstern Mad. Spizeder. Blondel (Hr. Jäger) schien von seinem Herumpilgern schläfrig geworden zu seyn. Dürrenstein, von Neefe gemalt, nahm sich recht gut, alles Andere schlecht, aus. — Das Haus, welches am Schlusse Hr. Palmer in einer Dankagung apostrophirte, war voll. Gretry und Seyfried kamen ja beritten. — Zwei Taschenbücher in ungarischer Sprache verkünden den

immer kräftigeren Aufschwung unseres Nachbarvolkes. Das eine heißt Aurora, und erscheint zum zweitenmale unter Leitung des bekannten Carl v. Kisfaludy; das andere nennt sich Hebe und ist der zweite Jahrgang des in Wien erschienenen Taschenbuches. Im erstern zeichnen sich die Beiträge vom Herausgeber und dessen Bruder, von Döbrenstei, Graf Mailath &c. aus. Helmezy hat Schillers Ideale besser verstanden und wiedergegeben, als der Uebersetzer desselben Gedichtes in's Französische, welcher — sage in diesem Jahr — den Titel mit: Les chimères, getroffen zu haben glaubte.

Am 7. Nov. In unserm Operntheater sahen wir heute den Hamlet. „Hamlet im Operntheater? Etwa gar — als neues Opernstück — deklamirt und herabaktirt?“ — Das nicht, sondern im vollsten Sinne des Wortes skandirt, d. h. nach Füßen abgemessen. — Ein gewisser Hr. Henry, Balletmeister auf zwei Tanzböden, zu Paris und Neapel, nahm sich die Mühe, den düstern Dänenprinz zu einem Pariser Springin'sfeld umzuwandeln. — „Und wie nimmt sich der liebe Prinz als Tanzfürst aus?“ — Beiläufig, wie sich Herkules in seidenen Schuhen und Strümpfen, mit einem Fächer zierlich in's Knopfloch des Fräckchens geflochten, ausnahm! — „Und wie nahm man ihn auf?“ — Tolerant! — Hr. Henry rollte die Augen, ballte die Fäuste spannte die Schenkel, &c.

Sein Schwert, dem Publika zum Schrecken —  
Es ruhig wieder — einzustecken.

Der Ausgang der Komödie fiel nach Schillers Distichon: „Wenn sich das Laster“ &c. aus.

Vom 8. — 12. Nov. Jede Zeit hat ihre Mode. Mode für die Jetztzeit ist die Hippomanie. Man könnte sie mit vollem Recht ein jeu du diable nennen. Sie verleitet ihre Bekenner zu schwarzen Künsten, zu Geisterbeschwörungen. Der selig entschlafene Timur ward wieder heraufbeschworen, denn große Buchstaben sagen an der Stirne des Zettels: Auf vieles Begehren! Das weiße Papier einiger Zettel soll darüber roth geworden seyn. — Dreimal spukte noch der tartar'sche Kobold und entschlief dann wieder! — Pluto, laß ihn sitzen, wie den Pirithous in deinem Reich; er hat genug geritten! — Ein Stimmhabender in einem hiesigen Blatte rief ihm ein Byron'sches „Fahr' wohl!“ nach. — Die Tourniaire'sche Compagnie wird uns, dem Bernehmen nach, verlassen. Möchte sie Alles mitnehmen, was sie mitgebracht. — Der wahre Arlekin, Hr. Brinke, gab zu seinem Benefiz eine neue Pantomime: Die Perlenmuschel. Nichts Neues, aber das gute Alte. — Die Concerte wollen kein Ende nehmen. Ein gewisser Hr. Schobert lechner ließ sich in eigenen Compositionen auf dem Clavier hören. Er spielt seine Compositionen gut, und componirt gute Spielereien. — Mlle. Laucher gab die Jenny mit wahren Gefühl. — Herr Neuberger, im Leopoldstädter Theater, nimmt sich für einen Anfänger recht gut.

(Die Fortsetzung s. Wegweiser Nr. 11.)

Erklärung.

Wir finden für nöthig, hierdurch zu erklären, daß die im Dresdner Merkur mit „Kalophilos“ unterzeichneten Aufsätze nicht von uns herrühren, was schon daraus hervorgehen mag, daß der Schreiber jener Notizen in dem großen Paris zu leben scheint, wir aber nur in dem Göthe'schen Klein-Paris zu Hause sind. — Leipzig, am 26. Jan. 1823.

Kalophilos.